

Der Baselbieter Dichter Hans Gysin

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **28 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-191366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schriftreihe für
üses Schwyzerdütsch

28. Jahrgang
Nr. 2/1966

Gründer: Dr. phil. G. Schmid †
Fryburg im Üechtland

Redaktion: Beat Jäggi,
aumgartenstraße 15, 3018 Bern

Verlag und Druck:
AG Buchdruckerei B. Fischer
3110 Münsingen, Tel. 031 68 13 55



Der Baselbieter Dichter Hans Gysin

Landuuf – landab wird mängs gschribe, wo nes Wyli uf em Tisch blybt ligge und eismols lyts i der Tischdrucke... vergässe. Es si Värse, Ufsätz und Gschichte, usere Luune und vilicht au usem Chummer use gschribe.

«Was wotti, i bi jo doch kei Dichter, s list s jo doch niemer, was i do zämegstiflet ha. I makes für mi und de het s es.» –

Öppen eso tönts do oder dört inere eifache Stuben inne, wo vilicht, wär weiß, es Talänt versteckt blybt.

Was sell me do derzue säge? Fascht durs Band wägg si s Lüt, wo i ihrem Dialäkt, i ihrer eigne Muetersproch schrybe. Es steckt öppis wien e Schüüchi in e inne. He jo, me chönnt usglachet wärde. Isch s nit eso: Grad die, wo im Dialäkt schrybe, si dört dure, i wott nid grad säge vergelschteret, aber doch uf ne Wäg ygchnöpft. Sie hei d Hand drüber. Es chönnt s öpper gseh!...

Das chunnt nit vo ungfähr. Es wird i de letschte Zyte gar vil gspöttlet über d Mundart. Mänge Nüünmolgschyd plapperets em andere noch, üsi Dialäktschriftsteller und Dichter sygen eifältige Blüemli- und Stallbänklipoete, Müschterlichrämer.

Gottlob si aber syt em Johann Peter Hebel gäng wider Dichter uf d Wält cho, wo bewise hei, was d Mundartdichtig für nes prächtigs Instrumänt cha sy.

Die teufschte Wohrete wärde gseit. S inwändig Läbe chunnt i Schwung. Settigi Dichter hei au i der luute, modärne Wält inne öppis z sägen und ihres Rächt. Eigetli mache sie keis großes Wäsen
1 us ihrer Sach. Zu dene gehört au der Baselbieter *Hans Gysin*. Syt